

muß ernst genommen werden, die angebotene Lösung freilich ist so stark von persönlichen Erfahrungen bestimmt, daß sie nicht ohne weiteres auf andere übertragen werden kann. Die Meditationen zu 30 ausgewählten Psalmen selbst bieten ein buntes Kaleidoskop verschiedenartiger Gedanken. Mal greifen sie ein einziges Wort auf, mal einen ganzen Satz, Momentaufnahmen also und keine bis ins Detail ausgeleuchteten Bilder. Ihren besonderen Reiz gewinnen diese Gedanken durch die persönliche Note der Darstellung. Der Leser spürt, was den Autor ärgert und freut, was ihn bedrängt und erschüttert, was ihn quält und Kummer bereitet. Diese Direktheit und Offenheit wirkt sympathisch, auch in jenen Passagen, die den einen oder anderen Leser möglicherweise aus theologisch-exegetischen Gründen oder aber auch aufgrund anderer persönlicher Erfahrungen nicht überzeugen.

Das Buch von Mennekens, Jesuit, Pfarrer und Professor, dem wir schon einige Bücher über christliche moderne Kunst verdanken, bietet elf Psalmenpredigten für die österliche Bußzeit, die um drei Themen kreisen: der Weg des Menschen, der Weg des Gottesknechtes und der Weg Gottes. In der Einführung spricht der Autor von der Problematik einer Psalmenpredigt heute und macht Vorschläge zu ihrer Überwindung. Was hier theoretisch vorgetragen und gefordert ist, wird in den folgenden Auslegungen durchweg erfüllt. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Autor dem Leser nicht nur das Endprodukt seiner Überlegungen mitteilt, also die fertige Homilie serviert, sondern ihn auch schon auf seinen Weg dorthin mitnimmt; denn jeder Homilie geht ein Abschnitt voraus (= Einführung), in dem exegetische, bibeltheologische und pastorale Fragen bedacht und erörtert werden. Daß dies gründlich geschieht, dafür spricht auch die zitierte Fachliteratur. Die Predigten sprechen an, nicht nur weil sie gut formuliert sind, sondern weil sie Anliegen aufgreifen, die heutige Menschen bewegen, und das in einer Art und Weise, die nicht schulmeisterlich wirkt, sondern wirklich als hilfreich empfunden wird.

F. K. Heinemann

KOCH, Dietrich-Alex: *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums*. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus. Reihe: Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 69. Tübingen 1986: J. C. B. Mohr. 406 S., Ln., DM 198,-.

Koch geht in seiner Mainzer Habilitationsschrift der bislang unterschiedlich beantworteten Frage nach, wie Paulus die Schrift verwendet und versteht. Eine Durchsicht der bisherigen Behandlung des Themas im einleitenden Kapitel (I) führt zur Einsicht, daß zunächst nochmals alle in Frage kommenden Stellen erfaßt werden müssen. Erst dann kann die formale und inhaltliche Verwendung der Zitate untersucht werden.

Entsprechend beschäftigt sich der Verfasser in zwei ersten Schritten mit der Verwendung der Schrift durch Paulus (II und III). Das Verständnis der Schrift bei Paulus wird sodann mit der zeitgenössischen Schriftexegese verglichen, um auf diese Weise deren Einfluß auf das paulinische Schriftverständnis festzustellen (IV). Folgerichtig erörtert Koch im folgenden Kapitel V die literarische Funktion sowie die thematische Zuordnung und das zeitliche Verständnis der paulinischen Schriftzitate. Daraus ergibt sich schließlich, daß die Hauptfunktion der Schrift in ihrem Zeugnis für das Evangelium liegt (VI).

Ein Zitat liegt dann vor, wenn es eindeutig durch eine Einleitungsformel als solches gekennzeichnet ist oder aber auch sonst deutlich ist, daß der Autor bewußt ein Zitat wiedergeben will. Paulus läßt sich durch seine Zitateinleitungen als einen Autor erkennen, der aus einem „durchschnittlichen“ hellenistischen Diasporajudentum“ kommt, „bei dem zwar die allgemeinjüdischen Elemente klar zutage treten, aber die jeweils charakteristischen Merkmale der rabbinischen, der jüdisch-alexandrinischen und der in Qumran entwickelten Exegese fehlen“ (32). Was den Gebrauch der Bücher der Schrift angeht, so ist es auffällig, daß Paulus nur aus jenen Büchern zitiert, die zum pharisäisch-rabbinischen Kanon nach 70 n. Chr. gehören. Wenn Jesaja, die Psalmen und die 12 kleinen Propheten bevorzugt werden, Jeremia, Ezechiel und Daniel dagegen fehlen, entspricht das ebenfalls der zeitgenössischen Zitierpraxis. Die Schrift des Paulus ist die Septuaginta; der Septuaginta-Text für Jesaja und Ijob geht allerdings auf eine hebraisierende Überarbeitung zurück. Die beiden Zitate aus 3 Kön. dagegen sind im wesentlichen Verbesserungen des ungelinkten Griechischs. Wenn Paulus für das Tetragramm im hebräischen Text regelmäßig „Herr“ übersetzt, so ist das keine Übernahme aus der Septuaginta, sondern eine Übernahme der synagogalen Praxis, da Gott im münd-

lichen Vortrag stets Herr genannt wurde. Von daher war es Paulus auch möglich, einige dieser Zitate bewußt christologisch zu verstehen, zumal „Herr“ im Urchristentum für Christus gebräuchlich war.

Aufgrund der Tatsache, daß Paulus die Schrift anfänglich kaum zitierte, später aber recht häufig, nimmt Koch an, Paulus habe sich bei seiner Beschäftigung mit der Schrift eine Sammlung von Schriftworten angelegt, die er bei Abfassung seiner Briefe benutzen konnte.

Wenn Paulus von den LXX-Zitaten abweicht, dann geht das in der Regel auf seine eigene Absicht zurück. Es ist also kein Gedächtnisirrtum anzunehmen. Auslegungskanon für seine Zitate war der neu gewonnene Verstehenshorizont, den ihm das Damaskusereignis eröffnete.

Die Schriftzitate haben in der paulinischen Theologie durchaus argumentative Kraft, eine rein illustrative Funktion der Zitate ist dagegen äußerst selten.

Paulus verwendet die Schriftzitate schwerpunktmäßig im Zusammenhang der Themen „Gerechtigkeit Gottes“, der Berufung der Gemeinde aus Juden und Heiden sowie der Erwählung Israels. Das ist auch nicht verwunderlich; denn hier liegen die eigentlichen Punkte, in denen sich Paulus vom Judentum unterscheidet. Deshalb liegt ihm alles daran, die durch diese Themen zum Ausdruck kommende neue Wirklichkeit als schriftgemäß zu erweisen. Voraussetzung solchen Verstehens ist die Überzeugung, daß die Schrift nicht nur vom vergangenen Handeln Gottes spricht, sondern heutiges Verstehen ermöglicht, ja das vergangene Handeln Gottes hat Bedeutung und begründende Funktion für die gegenwärtige Gemeinde.

Die Schrift ist um der Christen willen aufgezeichnet (1 Kor 9,10, Röm 4,23). Deshalb ist Paulus davon überzeugt, daß die Schrift zum Menschen heute redet und ihn auf das endgültige zukünftige Heil ausrichten will. Wenn Paulus diese Sicht noch mit dem zeitgenössischen Judentum teilt, so unterscheidet er sich jedoch von ihm dadurch, daß das „Evangelium“ Voraussetzung für das Schriftverständnis ist. Die Schrift bezeugt auf diese Weise die Gerechtigkeit Gottes, die sich im Evangelium offenbart und mächtig erweist.

Die Beschäftigung mit der Verwendung und mit dem Verständnis der Schrift in den Paulusbriefen führt – wie unsere Übersicht zeigt – zugleich zu einem tieferen Verstehen der paulinischen Theologie überhaupt. Dem Verfasser ist zu bescheinigen, daß er die an sich trockene Materie in einer Weise dargeboten hat, daß man das Buch ohne allzu große Schwierigkeiten lesen und studieren kann. Ein ausführliches Stellen- und Verfasserregister werden dabei sehr hilfreich sein. H. Giesen

SELLIN, Gerhard: *Der Streit um die Auferstehung der Toten*. Eine religionsgeschichtliche und exegetische Untersuchung von 1. Kor 15. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 138. Göttingen 1986: Vandenhoeck & Ruprecht, 337 S., Ln., DM 86,-.

Sellin geht in seiner 1981 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster angenommenen und seitdem mehrfach überarbeiteten Habilitationsschrift mit Recht von der Annahme aus, daß der Zugang zu den paulinischen Aussagen über die Auferstehung der Toten nur über die Rekonstruktion der Auffassung der Korinther zu gewinnen ist, auf die Paulus reagiert. Der korinthische Idealismus ist nicht durch die Gnosis geprägt, sondern durch die alexandrinisch-jüdische Weisheit, wie sie vor allem durch Philo repräsentiert wird. Deshalb nimmt die Darstellung der Ontologie, Anthropologie und Soteriologie des Philo einen breiten Raum in der vorliegenden Monographie ein. Die Vermutung, diese Anschauungen seien den Korinthern durch Apollos vermittelt worden, läßt sich jedoch nicht belegen. Da Paulus wahrscheinlich auch in Korinth vornehmlich in der Synagoge gepredigt haben wird, ist anzunehmen, daß nicht wenige Korinther aus dem Kreis der Gottesfürchtigen kamen und von daher mit den von Philo vertretenen Auffassungen vertraut gewesen sein konnten.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist 1 Kor 15,12 und seine Vorgeschichte. Den Grund der dort ausgesprochenen Auferstehungsleugnung sieht Sellin vor allem in 1 Kor 6,14 gegeben. Da Paulus dort völlig unbefangen mit der These von der Auferweckung toter Christen argumentiert, während er diese in 1 Kor 15 problematisiert, kann nach Sellin 1 Kor 6,14 nicht von Anfang an im selben